

CORONA

DAS MAGAZIN SPEZIAL
DER THÜRINGER AUFBAUBANK

Ausgabe 6

CHANCEN IN DER KRISE

Thüringens Weg durch die Corona-Pandemie

DIGITALE EVOLUTION AUF SPEED!

Was Rasenmäher, Mountainbikes und Digitalisierung gemeinsam haben





Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Thüringerinnen und Thüringer,

die Corona-Pandemie beeinträchtigt unser soziales Umfeld in besonderer Weise und begrenzt die für uns alle ebenfalls so wichtigen wirtschaftlichen Aktivitäten erheblich.

Um in dieser unsicheren Situation den kleinen und mittleren Unternehmen und vielen Selbstständigen schnell Hoffnung geben zu können, waren auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Thüringer Aufbaubank besonders gefordert. So gelang es uns, in nur zehn Wochen über 70.000 Anträge der Corona-Soforthilfe zu bearbeiten und mit über 50.000 Telefonaten an unserer Hotline bei Fragen weiterzuhelfen und gelegentlich auch menschliche Unterstützung zu leisten.

Freiwillig auch an Wochenenden und Feiertagen in die Bank zu kommen, um mit tollem Engagement Stapel von Anträgen auf den Hunderten von Schreibtischen abzuarbeiten, das zeigt den enormen Unterstützungswillen und das große Verantwortungsbewusstsein unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mich mit Stolz und Freude erfüllen.

Was uns antreibt? Wir wollen dabei helfen, dass all die kleinen Unternehmen und Geschäfte, Restaurants und Vereine, die wir alle kennen und die unser Zusammenleben in Thüringen prägen, überleben können. Wir wollen, dass unsere Unternehmenswelt, wie wir sie kennen, diese Krise bewältigt. Und auch wenn Corona vorübergehen wird, stehen Unternehmerinnen und Unternehmer vor großen Herausforderungen. Ich bin aber überzeugt, dass wir mit Engagement, Solidarität und Zusammenhalt die richtigen Entscheidungen treffen und eine gute Zukunft gemeinsam gestalten können. Dafür behalten wir unsere Zuversicht, unser Engagement sowie unsere Förderleidenschaft bei jedem Schritt an Ihrer Seite und auf diesen Seiten, die Ihnen Mut machen sollen.

Ihr

Matthias Wierlacher

Vorstandsvorsitzender der Thüringer Aufbaubank

- 04 Das Virus erzwingt einen Neustart**
Wolfgang Tiefensee, Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft, über Thüringens Weg durch die Corona-Pandemie
- 08 Finanzierungshilfen in Krisenzeiten**
Förderinstrumente der Thüringer Aufbaubank
- 10 Chancen in der Krise – Thüringen im Zukunftsmodus**
- 12** Eine Stadt stellt sich dem Virus
- 14** Work-out im Wohnzimmer
- 16** Lieferservice von Lokalpatrioten
- 18** Neues Freizeitvergnügen im Auto
- 20** Neue Türsteher aus Thüringen
- 22 „Kunst hinter einer Scheibe erodiert“**
Oberbürgermeister Andreas Bausewein und Generalintendant Guy Montavon im Gespräch über Kultur in Krisen
- 26 Büro daheeme? Aber sicher!**
Geschützt durchs Homeoffice
- 28 Digitale Evolution auf Speed!**
Digitalisierungsberater und Projektleiter Daniel Schneider über veränderte Denkweisen
- 32 Corona-Soforthilfe in Zahlen**
Wissenswertes und Fakten aus dem Freistaat
- 34 Gut zu wissen**
Thüringer Aufbaubank in eigener Sache

Herausgeberin: Thüringer Aufbaubank,
Gorkistraße 9, 99084 Erfurt,
presse@aufbaubank.de,

Konzeption/Redaktion: Unternehmenskommunikation
der Thüringer Aufbaubank, Creative Solutions Erfurt
Stand: Juni 2020

Layout: Nivre Film & Studio & Thomas Plank

Fotos: Dietmar Thal, Raphael Köhler

Interviews, Texte: Thüringer Aufbaubank & Katrin Holl

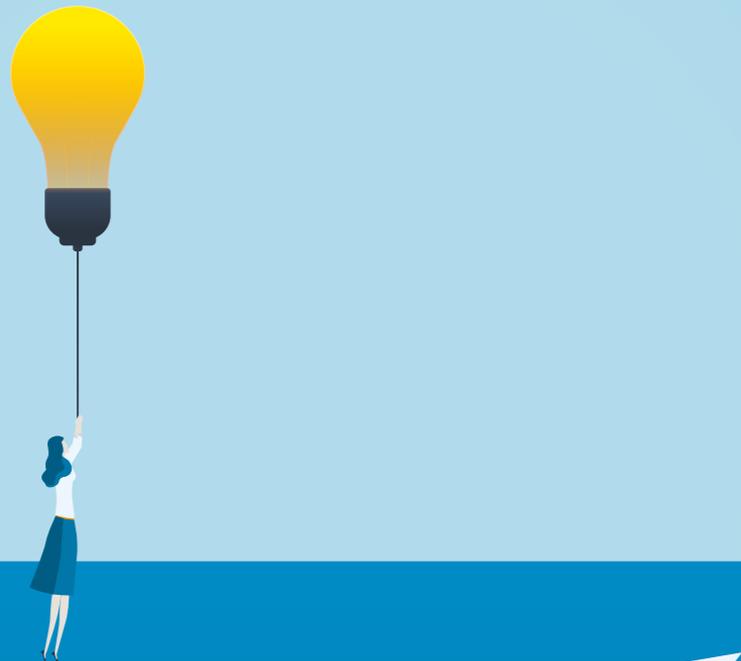
Alle Rechte, insbesondere das Recht auf Vervielfältigung, auch auszugsweise, sind vorbehalten. Alle Beiträge wurden sorgfältig recherchiert. Eine Haftung wird nicht übernommen.



**Wirtschaftsminister
Wolfgang Tiefensee**
nimmt einen Corona-Soforthilfe-
Antrag in Augenschein.

Das Virus erzwingt einen Neustart

Thüringens Weg durch die Corona-Pandemie, ein Interview mit dem Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft Wolfgang Tiefensee



Herr Minister Tiefensee, wie erleben Sie persönlich die Corona-Pandemie? Hat sich Ihr Alltag verändert?

Wolfgang Tiefensee: „Wir haben in den letzten Wochen gespürt, wie verwundbar jeder Einzelne von uns ist. Aber vor allem hat Corona den Berufs- und Lebensalltag der meisten Menschen dramatisch verändert, selbstverständlich auch meinen. Das betrifft in erster Linie die gewohnten Arbeitsabläufe – man hat nur noch wenig persönliche Kontakte, dafür wahnsinnig viele Telefon- und Videokonferenzen. Das hat einerseits disziplinierende Wirkung, weil es ja immer pünktlich losgeht; zudem fallen kaum einmal Gesprächspartner und Termine aus, weil sich ja jeder von irgendwoher zuschalten kann; und man kriegt grundsätzlich auch mehr Termine in den Tag, weil man

angebot war. Eine Umfrage, die die Aufbaubank durchgeführt hat, ergab: Ein Drittel der Betriebe konnte dank des Programms Zahlungsschwierigkeiten vermeiden, bei gut einem Fünftel ist durch die Unterstützung sogar eine Insolvenz abgewendet worden. Für die Unternehmen war die Soforthilfe also existenziell notwendig und deshalb absolut gerechtfertigt.

Dennoch wird die Krise deutliche wirtschaftliche Spuren hinterlassen, wobei man die wirtschaftliche Entwicklung bei uns natürlich nicht losgelöst von der gesamtdeutschen oder sogar europäischen betrachten kann. Und da muss man ganz klar sagen: Der Einschnitt in diesem Jahr ist gravierend, er wird sogar heftiger ausfallen als in der

„Politik bedeutet gesellschaftliche Verantwortung zu tragen.“

viel Fahrzeit spart. Das zeigt erst einmal sehr deutlich die Vorzüge der Digitalisierung, und ich hoffe und bin überzeugt davon, dass sich das auch nicht mehr in Gänze zurückdrehen lassen wird. Man muss z. B. für bestimmte Bund-Länder-Treffen nicht unbedingt durch die halbe Republik reisen, das geht effizienter. Die Kehrseite ist allerdings, dass man in den „Schalten“ immer sehr konzentriert und fokussiert sein muss, weil eben bestimmte Aspekte einer „normalen“ Unterhaltung und Ansprache wegfallen – Gestik und Mimik etwa, wodurch Wortwahl und Tonfall umso wichtiger werden. Das kann im Laufe eines Tages dann doch ganz schön anstrengend sein und eben gelegentlich auch mal zu Missverständnissen führen – auch wenn die eigentlich keiner gebrauchen kann, erst recht nicht in Krisenzeiten wie diesen.“

Wie hat sich Thüringen in der Corona-Krise geschlagen?

„Gar nicht so schlecht. Das Land hat mithilfe des Bundes nicht gekleckert, sondern geklotzt, um der Wirtschaft zu helfen. Beispiel Soforthilfe: Die Thüringer Aufbaubank hat über 70.000 Anträge bearbeitet, über 300 Millionen Euro wurden bewilligt. Das zeigt, wie hoch der Bedarf an einem solchen schnellen, unbürokratischen Förder-

Wirtschafts- und Finanzmarktkrise 2009. Das müssen wir ernst nehmen, weil sich die Situation im Falle weiterer Pandemiewellen durch Unternehmensinsolvenzen, Massenarbeitslosigkeit und eine Instabilität der globalen Finanzmärkte schnell wieder verschärfen kann.“

Wie ist Ihre Prognose?

„Aktuell gehen die meisten Experten von einem U-förmigen Konjunkturverlauf aus: in diesem Jahr der Sturz in die Rezession, im kommenden Jahr wieder deutlicher Aufwärtstrend. Das Vorkrisenniveau erreichen wir dann frühestens 2022 wieder. Für mich ist allerdings entscheidend, dass wir jetzt Geld in die Hand nehmen müssen, um Anreize für eine Wiederbelebung und zugleich auch für eine Modernisierung unserer Wirtschaft zu geben. Die Krise macht einen wirtschaftlichen Neustart notwendig. Jeder Euro, den wir jetzt in die Stabilisierung und Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen investieren, bekommen wir doppelt und dreifach zurück. So sollten insbesondere Investitionen in Digitalisierung, Klima- und Umweltschutz, Nachhaltigkeit und Ressourceneffizienz sowie Bildung und Gesundheit gezielt gefördert werden. Da ist vor allem der Bund gefragt.“

In der Krise rückten vor allem auch die wirtschaftlichen Fragen bei weiten Bevölkerungskreisen in den Vordergrund.

„Das stimmt. Ich wurde von Unternehmen, Kammern, Verbänden oft gefragt: Was können, was werden Sie für uns tun? Die Erwartungen sind hoch, die Probleme sind allerorten sichtbar. Das ist absolut nachvollziehbar. Gleichzeitig sind die Ressourcen begrenzt, auch wenn wir in den vergangenen Jahren ordentlich gewirtschaftet haben und die Kassen gut gefüllt waren. Die schwierige Aufgabe besteht darin, eine Balance, einen Ausgleich

„Meine Aufgabe ist es, den Digitalisierungsprozess voranzutreiben.“

zwischen Forderungen und Möglichkeiten zu finden. Da haben wir mit unserer Finanzministerin Heike Taubert zum Glück jemanden mit großem Sinn für das Machbare und die Realitäten. Es muss klar sein, dass auch der Staat nicht über unbegrenzte Mittel verfügt, dass er nicht überfordert werden darf. Daher werbe ich für Augenmaß.“

Wie geht man mit der Verantwortung in Krisenzeiten um?

„Wer in die Politik geht, muss bereit sein, Verantwortung zu übernehmen – gerade auch in Krisenzeiten. Der Mensch wächst bekanntlich mit seinen Aufgaben. Aber niemand übernimmt Verantwortung allein, es gab und gibt immer viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Kolleginnen und Kollegen, die den Großteil der Last mittragen. Auch ich konnte mich immer auf mein Haus, die Kabinettskollegen, auf Landeseinrichtungen wie Aufbau-bank, LEG oder TTG und viele weitere Akteure im Land verlassen. Insgesamt spüre ich in der Krise auch so etwas wie eine neue Ernsthaftigkeit und Legitimation von Politik, da sind für viele Menschen einschneidende, teilweise existenzielle Entscheidungen getroffen worden, man könnte sagen: Da ging es wirklich um etwas. Die Wissenschaft konnte uns Ratschläge geben, es uns aber nicht abnehmen, dass am Ende eben eine abgewogene und akzeptierte Entscheidung getroffen werden musste.“

Die Corona-Regeln könnten eine neue große Digitalisierungswelle auslösen. Sehen Sie eine Gefahr, dass dieser Digitalisierungsschub auch eine neue Form der Isolation bringen wird?

„Eigentlich nicht. Aus meinen persönlichen Erfahrungen kann ich feststellen: So allein man auch vor dem Computer oder am Telefon sitzt – den Teilnehmerkreis, der an einer Schalte oder Videokonferenz teilnimmt, hätte man in der analogen Welt oft nur schwer an einen Tisch bekommen. Das fühlte sich überhaupt nicht „allein“ an. Aber richtig ist auch, dass der direkte „Draht“ zu den Bürgerin-

nen und Bürgern, zu Mitarbeitern und Kollegen fehlt und damit einfach auch mal ein lockerer Gedankenaustausch, Diskussion und Feedback auf das eigene Handeln. Da merkt man dann schon, wie wichtig für uns menschliche Begegnungen, Zusammenkünfte und gemeinsame Erlebnisse sind. Da muss man, wie oft im Leben, eine gesunde Balance finden.“

Droht uns ein Aussterben der Innenstädte, weil wir uns daran gewöhnen, alles über Online-Marktplätze zu bestellen? Oder wird lokal zum neuen global?

„Ich bin überzeugt davon, dass lokal und digital nicht nur sehr gut miteinander „koexistieren“ können, sondern auch voneinander profitieren. Die Leute wollen authentische, lokale Produkte kaufen – aber was wäre so schlimm daran, wenn sie die auch im Internet bestellen könnten? Im Gegenteil, wenn die Krise eines gezeigt hat, dann doch, was in dieser Hinsicht alles geht und möglich ist. Und ganz generell ist es doch so, dass „Made in Germany“ weltweit immer noch als Inbegriff von Qualität und Solidität gilt und damit ein wichtiges Verkaufsargument ist. Die Globalisierung bezieht ihre Kraft also letztlich immer aus dem Lokalen. Ich sehe das nicht unbedingt als Gegensatz, auch wenn der Wettbewerb durch das unmittelbare Nebeneinander der Angebote schärfer wird. Aber da müssen wir nicht automatisch die Verlierer sein.“

Welche Branchen werden gestärkt aus der Krise gehen?

„Zunächst einmal ist ein wirtschaftlicher Lockdown per se kein probates Stärkungsmittel für die Wirtschaft, leiden müssen darunter fast alle – abgesehen diesmal vielleicht von der Gesundheitswirtschaft, der Bauwirtschaft, Teilen der Landwirtschaft. Für alle anderen gilt es dagegen, die Krise erst einmal zu überstehen. Das sind einerseits vor allem all jene Bereiche, die zeitweise von Totalschließung oder einem vollständigen Wegbrechen ihrer Geschäftsfelder betroffen waren, wie Gastronomie und Hotelgewerbe, viele Dienstleister, Teile der Sozial- und Kulturwirtschaft. Zweitens sind alle die Bereiche betroffen, die nur wenige Rücklagen haben, um den Einbruch aufzufangen: Freiberufler, Selbstständige, Kleinstunternehmen. Und schließlich stehen alle die Wirtschaftszweige besonders im Fokus, die sehr stark in die internationale Arbeitsteilung eingebunden sind und jetzt unter der Unterbrechung von Lieferketten zu leiden haben. Auf diese Zielgruppen müssen sich nach meiner Auffassung künftige Hilfspakete von Bund und Ländern konzentrieren.“

Gestärkt können am Ende diejenigen aus der Krise herauskommen, die auf der Grundlage einer soliden Entwicklung in den vergangenen Jahren und einer tragfähigen Eigenkapitalausstattung jetzt die Chance nutzen,



Wolfgang Tiefensee zu Besuch in der TAB-Poststelle in der fast 70.000 Soforthilfeanträge eingegangen sind.

schneller als andere wieder an den Start zu kommen – vielleicht mit neuen Technologien, moderneren Produkten, besseren Dienstleistungen. Da schließe ich die Start-ups mit ihren innovativen Ideen und Geschäftsmodellen ausdrücklich mit ein. Auch auf diese Herausforderung eines schnellen Neustarts müssen die öffentlichen Investitions- und Konjunkturpakete nach meiner Auffassung ausgerichtet sein.“

Können wir uns auf solche Krisen künftig vorbereiten, und was können wir aus ihr lernen?

„Ich denke, wir haben hier in Deutschland im Grunde nicht allzu viel falsch gemacht. Wir haben ein belastbares Gesundheitssystem, und auch der deutsche Föderalismus funktioniert alles in allem. Vielleicht haben wir etwas zu spät reagiert, denn – seien wir ehrlich – am An-

fang haben wir alle irgendwie geglaubt, das Corona-Virus würde in China bleiben. Krisen wie diese sind dadurch gekennzeichnet, dass Politik unter Unsicherheit sehr komplexe, ineinandergreifende Probleme lösen muss. Deshalb kann die Lehre auch diesmal nur sein: Staatliche Eingriffe und Regeln sollten einfach und transparent gehalten, auf eine breit angelegte Feinsteuerung verzichtet und es sollte stattdessen auf eine differenzierte Umsetzung vor Ort gesetzt werden. Überbietungswettbewerbe in der einen oder anderen Richtung sind dagegen kontraproduktiv, das hat leider auch diese Krise wieder gezeigt.“

FINANZIERUNGSHILFEN IN KRISENZEITEN

Stand: 17. Juni 2020

ab Juli

Überbrückungshilfe



FÜR WEN

KMU aus allen Wirtschaftsbereichen mit bis zu 249 Beschäftigten, Soloselbständige und Freiberufler*innen Wirtschaft und Land- sowie Sozialwirtschaft

Corona-Spezial

Liquiditätshilfe für kleine und mittlere Unternehmen sowie wirtschaftsnahe freie Berufe, die infolge der Corona-Krise in Schwierigkeiten geraten sind.

Konsolidierungsfonds

Liquiditätshilfe für kleine und mittlere Unternehmen sowie wirtschaftsnahe freie Berufe

Thüringen-Kapital

Impulsgeber für Investitionen und Betriebsmittel, Innovationen und Markteinführungen

Bürgschaft

Gewerbliche Unternehmen, freiberuflich Tätige



INFORMATION

- fortlaufende, fixe Betriebskosten
- für Juni bis August 2020

- Hausbankklärung & Jahresabschlüsse notwendig
- flexible Laufzeit

- Hausbankklärung & Jahresabschlüsse notwendig
- flexible Laufzeiten bis zu 10 Jahre
- 2 Jahre tilgungsfrei
- Sondertilgungen ohne Zahlung einer Vorfälligkeitsentschädigung möglich

- eigenkapitalähnliche Finanzierung
- stärkt Eigenkapitalquote und verbessert Bonität gegenüber Hausbank

- Besicherung von Krediten und Avalen von Investitionen und Betriebsmitteln
- Verbürgung bis 90 %
- Antrag über Ihre Hausbank



FÖRDERBETRAG

anteilige Fixkostenerstattung
40 bis 80 % Zuschuss der Kosten

max. 50.000 Euro mit 0,00 % Zinsen

max. 2 Mio. Euro

max. 200.000 Euro

1,25 Mio. Euro bis 3 Mio. Euro



Thüringen-Invest

- bis zu 50.000 Euro Zuschuss, kombinierbar mit zinsgünstigen Darlehen bis 200.000 Euro
- Existenzgründungen und Start-ups werden mit Zuschüssen von bis zu 20 % für ihre Investitionsvorhaben unterstützt.

Thüringen-Invest

Zuschuss ist mit Förderdarlehen vielseitig kombinierbar:

Thüringen-Dynamik

- max. 2 Mio. Euro
- 50 %ige Haftungsfreistellung für die begleitende Bank
- Laufzeiten: 5 / 10 / 15 / 20 Jahre
- tilgungsfreie Anlaufzeit möglich
- keine Vorfälligkeitsentschädigung

GuW Thüringen

- Darlehen bis 5 Mio. Euro beihilfefreie Förderung
- tilgungsfreie Anlaufzeit möglich



Tilgungsaussetzung und Stundung von bestehenden TAB-Krediten

Für bestehende Darlehen hat die Thüringer Aufbaubank (TAB) zum 31. März die Ratenzahlung gestundet. Für weitere Raten bietet die TAB auf Antrag weitere Tilgungsaussetzungen an!



Für Sie vor Ort in:

Erfurt mittelthueringen@aufbaubank.de • T 0361 7447 515

Gera ostthueringen@aufbaubank.de • T 0365 43 70 70

Eisenach westthueringen@aufbaubank.de • T 03691 88 11 60

Nordhausen nordthueringen@aufbaubank.de • T 0173 39 24 211

Suhl suedthueringen@aufbaubank.de • T 03681 39 33 11

CHANCEN IN DER KRISE

Thüringen im Zukunftsmodus

Die vom Bund und Land bereitgestellte Corona-Soforthilfe war für viele Unternehmen und Freischaffende zwar eine kurzfristige Entlastung, aber schnell aufgebraucht. Innovative Ideen und viel Engagement brachten nicht nur die notwendige Ablenkung in der Krisensituation, sondern auch wieder den Mut und Optimismus für die Zukunft. Auf den folgenden Seiten präsentieren exemplarisch für alle Thüringer Innovationstreibende und Impulsgebende fünf Unternehmen ihre „Ideen aus der Krise“.

*Jena, die Stadt der schlauen Köpfe. Durch ihre zwei Hochschulen hat Jena die dritt höchste Akademiker*innenquote in Deutschland und ist bekannt für ihr Innovationspotential.*

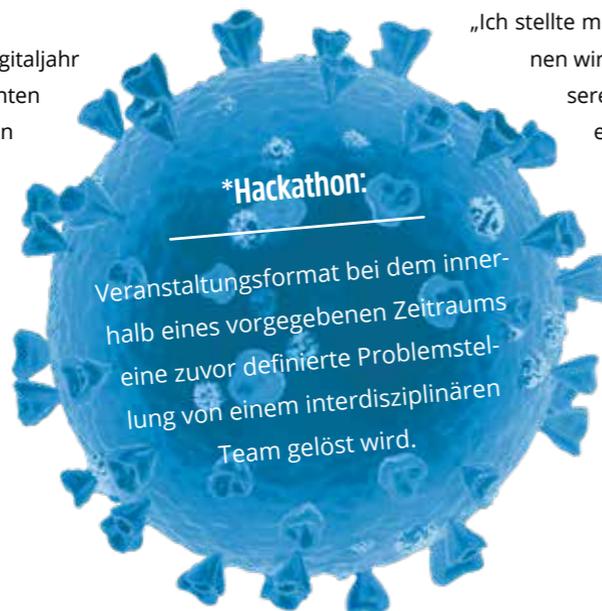
Eine Stadt stellt sich gegen das Virus

#JenaVsVirusCamp

Eine Stadt stellt sich gegen das Virus und das schnell und unbürokratisch.

Das zumindest war das Ziel von Dominique Dölz, dem Netzwerkmanager von Jena Digital. Jena Digital ist ein 2019 gegründetes offenes Netzwerk, das bei der Wirtschaftsförderung Jena angesiedelt ist und die Digitalwirtschaft in Jena unterstützen und ihr bei der Vernetzung helfen soll.

Frustriert, weil das geplante Digitaljahr aufgrund der allseits bekannten Einschränkungen immer mehr in sich zusammenfiel, denn auch digital braucht analogen Austausch, und inspiriert von dem Hackathon der Bundesregierung, hatte Dominique Dölz die Idee, das Konzept des bundesweiten ***Hackathons** zu adaptieren



und den lokalen Anforderungen anzupassen. Entstanden ist dabei das #JenaVsVirusCamp - bei dem für die Herausforderungen der Stadtgesellschaft in der Corona-Krise konkrete Lösungen entwickelt werden sollten. Institutionen, Unternehmen, ITler, Kreative und Macher*innen folgten dem Aufruf und arbeiteten in interdisziplinären Teams fünf Tage lang gemeinsam an den Problemen der Stadt.

„Ich stellte mir einfach die Frage, was können wir mit den Kompetenzen in unserem Netzwerk tun, um Corona etwas entgegenzusetzen? Es sollte nicht um Prototypen gehen, die dann noch ewig weiterentwickelt werden müssen, es sollten schnelle Lösungen entstehen, die direkt nach dem Camp nutzbar sind.“

Viel brauchte Dominique Dölz auch gar nicht, um sein Camp auf die Beine zu stellen. Die Unterstützung der Stadt, der Wirtschaftsförderung, der Friedrich-Schiller Universität Jena und von einigen Unternehmen aus dem Netzwerk reichten schon, um dem Camp Leben einzuhauchen. Die Wirtschaftsförderung lieferte mit 5.000 Euro das Gesamtbudget und Unterstützung beim Marketing, und schon ging es los mit einem Aufruf in den sozialen Medien nach Challenges, also Problemen, die die Stadtgemeinschaft gelöst haben wollte. Parallel wurden auch die Teilnehmer*innen, also alle, die diese Probleme lösen wollten, gesucht und nach nur sieben Tagen Vorlauf startete das Remote Camp.

Entweder wird es ein Flop und funktioniert gar nicht oder es geht durch die Decke, dachten sich die Initiator*innen und legten einfach los. Freigegeben zur Problemlösung wurden nach den sieben Tagen 27 Challenges, von denen 17 von den 180 Teilnehmer*innen mit Lösungsideen versehen wurden. Zwölf Lösungen wurden sogar zu komplett fertigen Umsetzungsprojekten ausgearbeitet. So ist zum Beispiel der „Corona-Engagementfinder“, bei dem man schnell und unbürokratisch seine Hilfe in der Corona-Krise anbieten oder Helfer suchen kann, seit Mitte Mai online.

„Wir hätten uns schon über 20 Teilnehmer gefreut, aber 180 ist einfach riesig. Ich bin wirklich stolz auf das, was wir als Stadt erreicht haben. Wir haben gezeigt, dass wir in der Krise zusammenstehen. Es gibt einfach so viele kluge Köpfe hier in Jena - uns ist es gelungen, diese für die gute Sache zu gewinnen und für ehrenamtliches Engagement zu begeistern.“

Das nächste Camp soll dann aber, wenn möglich, doch wieder zusammen vor Ort stattfinden, persönlicher Kontakt ist einfach nicht zu ersetzen.

Corona ist zwar ein Digitalisierungsbeschleuniger und zeigt auf, wo noch Nachholbedarf ist, aber „eine Online-Abschlussparty macht eben einfach keinen richtigen Spaß“, erklärt Dominique Dölz mit einem Augenzwinkern.



Dominique Dölz
Initiator des Camps

Alle Einzelprojekte, Organisator*innen, Mentor*innen und Unterstützer*innen finden sich auf der Internetseite des Projektes:
www.jenavsvirus.de

JENA
DIGITAL

#JENAVSVIRUSCAMP
LÖSUNGEN FÜR UNSERE LICHTSTADT

WORK-OUT IM WOHN- ZIMMER



Bikinifigur 2020? Für Fred Pretzel ist die trotz Corona nicht gefährdet. Auch wenn das nicht mal sein Hauptanliegen ist, denn in dem kleinen exklusiven Frauen-Fitnessstudios „Pure Woman“ in der Erfurter Innenstadt geht es nicht nur darum, seinen Körper zu stählen, es geht darum, sich in seinem Körper und mit seinem Körper wohlfühlen. Doch auch er musste die Türen für seine „Mädels“ von einem Tag auf den nächsten schließen. Aber er öffnete ihnen eine neue.

„Für mich ist mein Studio mein Leben und meine Leidenschaft. Mit einem Schlag war alles weg. Die ersten zwei bis drei Tage konnte ich gar nicht aktiv am Leben teilnehmen. Das musste ich erstmal verarbeiten.“

Not macht aber bekanntlich erfinderisch und so suchten Fred und sein Team schnell nach Lösungen, wie er seine ausschließlich weiblichen Kundinnen trotz des geschlossenen Studios zum Sport animieren konnte. Die erste Idee waren Work-outs, die er dreimal die Woche erstellte und den Frauen online zur Verfügung stellte. Sport hinter der Mattscheibe gab es schließlich schon seit Jane Fonda

oder Adi mit „Mach mit, mach's nach, mach's besser!“ Und professionelle Online-Angebote mit festen Inhalten zum Downloaden oder Streamen sind inzwischen schon ein alter Hut. Also überlegte das Team, wie man noch einen extra Bonus hinzufügen könnte. Wie sollte ein digitales Training aussehen, das die Damen auf Hochtouren bringt? Wie trotz Kontaktsperre in Kontakt bleiben? Distanzierten Sport treiben im Freien? Einzeltraining? YouTube Tutorials?

„Die Mädels und Frauen kommen ja extra zu uns wegen des persönlichen Kontakts. Sie brauchen die gedankliche Brücke, dass sie sich nicht allein quälen. Der Gedanke, dass man da jetzt gemeinsam durch muss, macht es für viele einfacher“, so Fred Pretzel.

Die große Herausforderung beim Training ist meist gar nicht das Training selbst. Die größte Hürde ist es, sich überhaupt für das Training zu motivieren und anzufangen. Gerade in Krisenzeiten, in denen man mit so vielen anderen Dingen beschäftigt ist und viel Neues auf einen einprasselt, nimmt man sich oft zu wenig Zeit für

sich selbst. Genau an dieser Stelle setzte das vierköpfige Team dann auch an. Es wurde ein Online-Kursplan festgelegt und die Damenwelt konnte über eine Online-Plattform wieder gemeinsam trainieren. Die Kurse wurden live ins Wohn-, Schlaf-, Esszimmer, den Garten oder den Hobbyraum übertragen und die Teilnehmerinnen konnten allein, aber gemeinsam ihr Sportprogramm absolvieren und sich von Louisa, Lisa, Judit oder Fred persönlich motivieren lassen.

Wenn Fred von seinen „Mädels“ spricht, meint er das nicht despektierlich, sondern dann spricht aus ihm seine große Fürsorge: „Denn sie brauchen uns Trainer, sie lassen sich einfach zu leicht ablenken. Jetzt, mit den festen Zeiten, planen sie alles drum herum, um wieder schwitzen zu können.“ Es ist zwar nicht das Gleiche wie im Studio, aber es kommt schon relativ nahe heran. Auch wenn die eine oder andere sich unter der Kamera leichter wegducken kann, wenn man mal nicht so viel Lust oder Energie hat.

Und rund um den Kurs kommt es dann auch wieder zum Gespräch. Es können Fragen an die Trainer*innen gestellt werden oder es kann einfach noch etwas geplauscht werden. Der Stress, schnell wieder nach Hause zu müssen, fällt weg und so wird die Zeit, die man sonst für die Fahrt benötigt, jetzt eben kommunikativ genutzt. Rund 20 Prozent der 180 Mitgliederinnen nutzten den Service und

sind dem Pure-Woman-Team sehr dankbar für ihr Engagement. Dass seine Kundinnen ihr Fitnessstudio wirklich ins Herz geschlossen haben, hat Fred Pretzel auch daran gemerkt, dass er nach der Schließung nicht nur viele positive Nachrichten bekommen hat, sondern sich etliche seiner Mädels auch bereit erklärt haben, den Mitgliedsbeitrag trotz Schließung weiterzubezahlen. Wichtig war ihnen, dass ihr Fitnessstudio irgendwie durch die Krise kommt. Für Fred Pretzel war diese Unterstützung nicht nur moralisch wichtig, sondern half seinem Studio zu überleben.

„Durch die Unterstützung meiner Kundinnen und die Soforthilfe kamen wir genau bis Ende Mai und im Juni geht es ja endlich wieder los, wenn auch auf Sparflamme. Und die Krise hatte auch etwas Gutes. Wir als Team haben uns neu sortiert und sind extrem nah zusammengedrückt. Auch zu unseren Mitgliedern haben wir eine engere Beziehung als vorher. Wir sind einfach füreinander da, auch wenn's mal schlecht läuft, und das wissen wir jetzt.“

Auch in der Zeit nach Corona will das Team die Live-Kurse beibehalten und sieht darin eine Chance, dauerhaft über die räumlichen Beschränkungen des 240 m² großen Studios hinauszuwachsen und den sportbegeisterten Kundinnen eine ergänzende Möglichkeit des Trainings zur Verfügung zu stellen.



Louisa
Trainerin

Fred
Inhaber/Trainer

Lisa
Trainerin



Neuwerkstraße 7 • 99084 Erfurt
T 0361 - 76 44 80 06
kontakt@purewoman-fitness.de
www.purewoman-fitness.de



LIEFERSERVICE VON LOKAL- PATRIOTEN

Zwei Thüringer entwickeln einen digitalen Wochenmarkt im Landkreis Saalfeld Rudolstadt

Zehn Brötchen, hergestellt aus regional angebautem Mehl, drei Stück Blechkuchen, frische Schnittlauchleberwurst vom Metzger um die Ecke und von Hand geernteter Kräutertee. So sieht eine Einkaufsliste aus, mit der man auf den Wochenmarkt oder in die Läden um die Ecke geht, aber wer macht schon so eine Liste fürs Online-Shopping? Warum eigentlich nicht, dachten sich Falko Smirat und Tim Beck. Beide sind Gründer und Geschäftsführer von mein-lokalmarkt.de und entwickelten einen digitalen Marktplatz, der regionalen Händler*innen und Unternehmen im Landkreis Saalfeld Rudolstadt die Möglichkeit bietet, ihre Produkte online zu verkaufen und gemeinsam ausliefern zu lassen.

„Wir sind echte Lokalpatrioten. Wir haben unser Büro in der Saalfelder Innenstadt, und als wir am Anfang des Kontaktverbots aus dem Fenster schauen und die Straßen komplett menschenleer waren, hatten wir



Angst, dass sich einige Händler von den Umsatzeinbußen nicht erholen und es zu Schließungen kommen könnte. Der Handel in kleineren Städten wie Saalfeld hat es auch ohne Corona schon schwer genug.“

Die Idee zu ihrem Online-Marktplatz hatten die beiden Marketing- und Softwarespezialisten schon vor Corona. Aber Plexiglas und Plastikfolie an der Supermarktkasse, Abstandsmarkierungen auf dem Boden, begrenzte Kund*innenzahl im Laden und ein Einzelhandel, der kaum noch seine Kosten decken, geschweige denn von den Einnahmen leben konnte, gaben ihrer Idee den nötigen Schwung. Einmal angefangen, ging alles ganz schnell. Innerhalb von zwei Wochen stand die erste Version ihres digitalen Lokalmarktes, die ersten Händler*innen waren mit im Boot und das Projekt ging online.

„Dass sich das Ganze zu so einem Monsterprojekt entwickeln würde, hätten wir nicht gedacht, wir wollten einfach nur helfen“, erinnert sich Falko Smirat. Helfen bedeutete aber nicht nur, digital den Online-Marktplatz zu entwickeln, mit Bildern und Beschreibungen der Produkte zu füllen und für die Händler*innen eine kostenfreie Plattform für Eigenwerbung und Verkauf zu gestalten. Helfen bedeutete für die beiden Gründer und ihre Freunde anfangs auch, die bestellten Produkte bei den einzelnen Händler*innen persönlich einzusammeln und bis zu 15 Pakete pro Tag mit den unterschiedlichsten Produkten eigenhändig zu packen und auszuliefern. Kurzzeitig ein echter Fulltimejob für die beiden Saalfelder, und das alles ehrenamtlich. Denn ihr Ziel war es, Handel und Kundschaft soweit möglich von Mehrkosten zu verschonen.

Mittlerweile sind schon Produkte von mehr als 20 verschiedenen Anbieter*innen gelistet, das Sortiment reicht von Lebensmitteln über Hundefutter bis hin zu Kleidung und Drogerieartikeln. Alle regional hergestellt oder vermarktet von kleinen und mittelständischen Unternehmen aus dem Landkreis Saalfeld Rudolstadt. Große Ketten, auch wenn diese eine regionale Niederlassung haben, wollen die beiden vorerst nicht führen, ihr Anliegen ist es, gezielt den lokalen Einzelhandel zu unterstützen.



Falko Smirat beim Ausliefern der Pakete. Dank dem Angebot eines lokalen Autohauses steht den Gründern für nur 15 Euro pro Woche ein nagelneuer VW Caddy für die Auslieferung zur Verfügung.



Auch „nach Corona“ sehen Falko Smirat und Tim Beck einen großen Bedarf für ihren Service: „Es gibt Dörfer in der Region, da gibt es kaum noch Geschäfte, und trotzdem fährt da nur einmal am Tag ein Bus. Für die ist unsere Plattform eine echte Bereicherung. Und auch die Händler*innen merken, dass man lokal auch digital stark sein kann.“

www.mein-lokalmarkt.de



Aus dem Gedanken heraus, den Kopf nicht in den Sand zu stecken initiierte das Thüringer Wirtschaftsministerium die Internetplattform „Thüringen packt`s“. Sie hilft dem regionalen Handel und der lokalen Gastronomie, auch in schwierigen Zeiten für ihre Kund*innen da zu sein.

www.thueringenpackts.de steht allen Gewerbetreibenden aus ganz Thüringen, die ihre Angebote digital vermarkten wollen, offen: Unter der Rubrik „Für Unternehmen“ auswählen und die geforderten Angaben (Adresse, Web-Kontakt, Foto und Beschreibung des Angebots) eingeben.

Potentielle Kund*innen können Produkte und Dienstleistungen nach Landkreisen/Städten und Branchen suchen. Die Nutzung der Seite ist für alle Anbieter*innen und Nutzer*innen kostenfrei.



Neues Freizeitvergnügen im Auto

Wenn man noch im März dieses Jahres an Autokino dachte, kamen einem eher nostalgische Gedanken an die 50er Jahre. Männer in Bluejeans und Lederjacke und Frauen in Petticoats mit Pfennigabsätzen, die die Zweisamkeit in ihrem Cadillac genießen.

Dass sich dieses Bild innerhalb weniger Wochen ändern könnte und Autokinos wieder Teil unseres Lebens werden, hätte nicht einmal Henri Bibow, Geschäftsführer der Sündenfrei GmbH gedacht. Mit seinem Unternehmen, das normalerweise historische Märkte und Feste organisiert, macht er sonst einen Jahresumsatz von durchschnittlich 3 Millionen Euro. Dieses Jahr wird das leider anders aussehen.

„Die Umsätze sind von einem Tag auf den anderen auf Null zurückgegangen. Wo wir letztes Jahr im April noch einen Umsatz von 687.000 Euro stehen hatten, stehen jetzt Einnahmen von 267 Euro. Aber Jammern hilft ja nicht.“

Mit seinen fast 60 Jahren hat Henri Bibow schon einiges erlebt, es gab nicht nur einfache Zeiten. Deshalb hat er mittlerweile ein Rezept für Herausforderungen und Umbrüche und zwar das Reagieren und Improvisieren. Also suchte er auch dieses Mal für sich und seine elf festangestellten Mitarbeiter*innen Ideen, die trotz Mindestabstand und Kontaktverbot funktionieren könnten.

„In Krisen muss man sich auf das besinnen, was man kann. Es geht immer um Angebot und Nachfrage, man braucht die richtige Idee zur richtigen Zeit. Deshalb bin ich immer sehr gut informiert. Ich lese die Zeitungen sehr genau und versuche auch das herauszulesen, was zwischen den Zeilen steht.“

Die zündende Idee kam dann aber gar nicht von ihm selbst, sondern von seiner Frau, Silke Rose. Gemeinsam mit ihr überlegte Henri Bibow, wo ihre Stärken liegen und was ihnen in der Krise weiterhelfen könnte. So kamen sie auf die Idee mit dem Autokino. Ein schnell organisierter Test mit einem Auto-Ostergottesdienst auf dem Messe-

Programm und Tickets unter:
www.univary.de

gelände in Erfurt brachte nicht nur die Bestätigung, dass es funktionieren könnte, sondern auch noch ein positives europaweites Presseecho.

Schnell waren weitere Partner*innen gefunden, wie zum Beispiel der Gastronom Hans Marcher aus Hohenfelden, der wie das ganze Thüringer Gastgewerbe vor ähnlichen Problemen stand und nach Auswegen aus der Krise suchte. Hans Marcher stellte das Gelände in Hohenfelden am Stausee zur Verfügung und sorgte nicht nur für die perfekte, romantische Kulisse, sondern auch dafür, dass es dem Autokinoesbesuch an Klassikern und Kulinarischem nicht fehlt.

„Es ging wahnsinnig schnell und unbürokratisch. Klar, etwas Netzwerkarbeit war nötig, das Gesetz musste angepasst werden, und wir brauchten von der Bundesnetzagentur die Radiofrequenzen für die Tonspur der Filme, aber worauf man sonst wesentlich länger warten muss, das ging problemlos.“

Auch wenn für Unternehmer Bibow das Autokinoesprojekt das Geschäftsjahr 2020 nicht rettet, so hat es doch eine

therapeutische Wirkung. Seine Angestellten sind beschäftigt, und die neuen Aufgaben bringen frischen Wind ins Team.

„Eine Mitarbeiterin, die sich früher um die Verträge bei den Mittelaltermärkten gekümmert hat, kümmert sich jetzt um Filmlizenzen, und der eine oder die andere Künstler*in weist jetzt eben die Autos in ihre Parkstation. Ohne Improvisationstalent geht es eben nicht.“

Frei nach dem Motto: „Die besten Ideen kommen beim Denken“, tüfelt Henri Bibow schon am Winterprogramm. Auch bei dieser Idee wird das Auto eine Rolle spielen. Trotz einiger neuer Ideen, die schon im Kopf des Unternehmers reifen, baut seine und die Hoffnung der gesamten Branche darauf, dass die Weihnachtsmärkte dieses Jahr weitgehend unbeschadet von der Coronapandemie stattfinden können. Henri Bibow ist sich sicher, dass es ein „normal“, wie vor der Krise sehr lange nicht mehr geben wird, aber er schaut positiv in die Zukunft und hofft bald wieder ohne Einschränkungen für seine Kund*innen da zu sein.



Geringere Infektionsgefahr, keine nervigen Nebenbekanntschaften, viel Privatsphäre und mit etwas Glück ein romantischer Sonnenuntergang über dem Stausee von Hohenfelden, so viele Vorzüge bietet das Freiluftkino.

„**In Krisen** muss man
sich auf das **besinnen**,
was man kann.“

Neue Türsteher aus Thüringen

„Cleanstage“ lässt ohne
desinfizierte Hände niemanden rein!



In Zeiten des Corona-Virus ist das Händewaschen und vor allem -desinfizieren, neben Sicherheitsabstand und Mundschutz, eines der wirksamsten Mittel im Kampf gegen die Pandemie. Doch wie viel Prozent der Menschen desinfizieren sich die Hände wirklich, wenn sie öffentliche Gebäude, Supermärkte, Schulen, Krankenhäuser, Altenheime oder Veranstaltungsorte betreten? Wie gut werden die sorgsam ausgearbeiteten Hygienekonzepte in der Praxis umgesetzt? Es gibt zwar noch keine aussagekräftigen Forschungsergebnisse, aber es gibt das vage Gefühl, dass der Anteil der Menschen, die sich dauer- und gewissenhaft an die Vorschriften halten, vielleicht geringer ist, als es wünschenswert wäre.

Natürlich hilft das Securitypersonal, das derzeit oft an Eingängen platziert wird, bei der Umsetzung der neuen Vorschriften, aber diese Kontrollen sind mit Aufwand, hohem Personaleinsatz und auf Dauer auch mit immensen Kosten verbunden.

Die Containerprofis von Boxmeisters (BXMS) aus Harth-Pöllnitz haben sich für genau dieses Problem eine Lösung einfallen lassen. Zusammen mit der mkf GmbH und Hygienemarkt24 haben sie eine flexible Schleuse entwickelt, die Zugangsbeschränkungen für den Gäste- und Angestelltenstrom kontrollieren und Hygienekonzepte ohne großen Aufwand effektiv umsetzen kann.

„Das Drehkreuz öffnet sich nur, wenn die Hände ordentlich desinfiziert wurden, und man kann mit der Schleuse bei Bedarf auch die Anzahl der Menschen im Gebäude regulieren. Sind zu viele drinnen, bleibt die Schleuse einfach geschlossen.“ — Frank Eitner

Individuelle Anforderungen für Sonderausstattungen sind für die „Cleanstage“ überhaupt kein Problem. Der Wartungsaufwand ist gering, das Material robust und vandalismussicher und Frank Eitner, der Geschäftsführer von Boxmeisters, ist überzeugt davon, dass seine Neuentwicklung eine echte Chance auf dem Markt hat.

Das Produkt ist fertig geplant und es gibt erste Gespräche mit einem großen Fußballverein, der sich vorstellen kann, die Hygieneschleuse vor dem Stadion aufzustellen.

Trotzdem tut sich Frank Eitner mit der Vermarktung noch etwas schwer. „Die Corona-Zeit hat auch uns ganz schön erwischt. Ich habe jetzt einfach nicht das Kapital herumliegen, um den Prototyp ohne die feste Zusage eines ersten Kunden alleine fertigzustellen. Aber ich bin mir sicher, sobald die Schleuse einmal steht, wird das Geschäft laufen. Wir brauchen nur die Initialzündung.“

Trotz der schweren Wochen sieht Frank Eitner der Zukunft positiv entgegen. „Es geht endlich wieder nach vorn. Die Kunden kommen zurück, wenn auch noch etwas verhalten, und wir gehen wieder in Richtung Normalität. Klar, es gibt noch kleine Einschränkungen, wie Mundschutz oder Sicherheitsabstand, aber das ist akzeptabel. Es wird Zeit, mit dem Jammern aufzuhören und die Sachen wieder anzupacken.“

Für Frank Eitner, der nicht nur Geschäftsführer der Boxmeisters GmbH, sondern auch der Eitner Metallbau GmbH & Co. KG ist, hat die Krise nicht nur negative Seiten: „Wenn alles läuft, schaut du nicht rechts und nicht links. Wir haben jetzt angefangen, uns breiter aufzustellen und uns gegen die Abhängigkeit von einzelnen Auftraggebern abzusichern. Wir probieren noch mehr aus und versuchen, flexibel und schnell auf neue Anforderungen zu reagieren. So ist auch die Hygieneschleuse entstanden. Es ist eine gute Idee, die auch nach der Corona-Pandemie viel Potenzial in anderen Bereichen hat. Wir nutzten einfach unsere Chance.“



Beim Bau des Prototypen feilen Frank Eitner und sein Team mit vollem Einsatz an den letzten Feinheiten und hoffen, dass ihre „Cleanstage“ bald in Serienproduktion geht.

**Box
Meisters
GmbH**



Die Boxmeisters GmbH (BXMS GmbH) im Landkreis Greiz hat sich auf die Transformation von Seecontainern zu einzigartigen Orten spezialisiert. Jedweder Container ist ein Unikat und schafft nach seinem Einsatz auf den Weltmeeren Raum für neue Visionen: Ob als Hygieneschleuse, Strandbar, Pop-up-Store, DJ-Box oder Workshop-Raum für Outdoor-Veranstaltungen – jeder Einsatz ist vorstellbar!

KUNST HINTER EINER SCHEIBE ERODIERT

Oberbürgermeister Andreas Bausewein und Generalintendant Guy Montavon sprachen bei einer Pizza auf den Domstufen über Körpernähe, Kultur in Krisenzeiten und geistige Nahrung.

Als Oberbürgermeister möchte man seine Stadt lebendig sehen, sei es aus der Perspektive der Wirtschaftlichkeit, der „Bürgernähe“ oder auf der zwischenmenschlichen Ebene. Wie konnten Sie ganz persönlich die Isolation verkraften?

Andreas Bausewein: Eine menschenverarmte Stadt ist kein schönes Bild. Ich glaube, dass ich für uns alle sprechen kann, dass die letzten Monate für uns eine Riesenumstellung waren. Allein das Händeschütteln zum Beispiel, das was wir von Kindesbeinen an gelernt haben, diesen Reflex konnte ich sehr schlecht ablegen. Abstand als eine neue körperliche Grundhaltung passt nicht zu unserer Kultur und brachte eine neue Krise in die Krise.

Was haben Sie vermisst?

Andreas Bausewein: Hier auf den Domstufen – auf denen ich übrigens noch nie einen Lunch hatte – mit dem Blick auf den gefüllten Marktplatz, wie sehr habe ich den Rummel vermisst! Jetzt, wo die Tage länger werden, hält es uns nur schwer in den Wohnzimmern. Wir Menschen wollen raus und es ist gut, dass wir das Leben mit kleinen Lockerungen wieder etwas mehr genießen können. Und wenn Sie mich persönlich fragen, dann habe ich meine privaten Kontakte vermisst. Meine Mutter wird im August 78 Jahre alt, und wir mussten zu ihrem Schutz

Abstand halten. Ich habe für sie eingekauft, das Essen gebracht, mit Mundschutz natürlich, und auf Abstand Gespräche geführt und sehr viel telefoniert. Aber es ist nicht das Gleiche, wie sich einmal anzufassen und in den Arm zu nehmen – da können Sie noch so viel telefonieren. Die menschliche Nähe ist durch nichts zu ersetzen.

Aus der Perspektive eines Theaterleitenden: Herr Montavon, was hat Corona mit Ihnen gemacht?

Guy Montavon: Wir sind plötzlich allein. Ein Theater lebt vom Austausch, ja sogar von Körpernähe – da bin ich ganz bei Herrn Bausewein. Was wir zu sagen zu haben, geht nur von Mensch zu Mensch. Skype oder Zoom sind für uns keine Alternative. Corona ist auch hoch infektiös für ein Theater. Die Kunst hinter der Scheibe erodiert. Wir Theaterleute brauchen die Rampe zum Publikum, und die Menschen brauchen die Unterhaltung, mehr denn je ...



Die Theater könnten doch auch wie der Rest der Welt auf den digitalen Trend aufspringen, um in Kontakt zu bleiben?

Guy Montavon: Nein, das wollen wir nicht. Digitales ist und bleibt ein ästhetisches Mittel für die Bühne, aber kein strukturelles. Deshalb bin ich absolut gegen Opern in Kinosälen und Livestreams. Ein Theater spielt eine zentrale und soziale Rolle, und das ist nicht mit einer Scheibe vor dem Kopf zu kompensieren.

Andreas Bausewein: Wenn ich daran anknüpfen darf – das, was Herr Montavon sagt, gilt nicht nur für die Kultur und das Theater. Nach all den Telefon- und Videokonferenz-Marathons bin ich sehr froh, auch mal wieder an normalen Sitzungen teilnehmen zu können, bei denen wir körperlich anwesend sein müssen. Telkos sind so anstrengend, denn um Nebengeräusche abzustellen, müssen wir sehr viele Filterfunktionen vornehmen. Das fordert eine enorme Konzentration von uns ab – da kann man sich in Menschen mit Hörgeräten hineinversetzen, die immer über die schmerzenden Nebengeräusche klagen. Ich glaube, dass zum Schluss normale Tagungen und Sitzungen immer effektiver sind, als digitale Treffen. Wir können beim Wortwechsel auch Menschen fixieren und nonverbal kommunizieren. Deswegen hoffe ich bei all dem Fortschreiten der Digitalisierung, die auch ganz gewiss notwendig war und ist – dass wir dennoch in Teilen darauf zurückkommen werden, was wir vor Corona hatten.

Kommunen stehen vor einem finanziellen Debakel: weniger Steuereinnahmen, aber dafür mehr Sozialausgaben. Wo stellen Sie die Kultur hin?

Andreas Bausewein: Ich habe mehrfach betont, dass ich nicht bereit bin, weder im kulturellen, sportlichen oder sozialen Bereich zu sparen. Wir müssten diese Leistungen nicht formal anbieten, aber in den nächsten Wochen

und Monaten muss es darum gehen, die Menschen mitzunehmen. Und das gelingt mir ganz bestimmt nicht, wenn ich irgendein Spar-Theater im freiwilligen Bereich veranstalte. Wie ich das finanzieren kann? Es wird nur funktionieren, wenn mehr Zuschüsse vom Land kommen und an der einen oder anderen Stelle Schulden gemacht werden können. Schön ist etwas anderes, das gebe ich zu. Aber anders werden wir es nicht hinbekommen. Allein die Gastronomen und Hoteliers haben schwere Wochen hinter sich und so richtig rosig wird deren Zukunft vorerst nicht. Mit den ganzen Auflagen, die sie haben, um



„Die menschliche Nähe ist durch nichts zu ersetzen.“

Gäste zu empfangen, können sie nie den Umsatz erzielen, den sie zuvor hatten. Umso wichtiger ist es, Veranstaltungen wie die BUGA oder die DomStufen-Festspiele durchzuführen. Damit kann ich als Oberbürgermeister dafür sorgen, dass Gäste kommen und dass das Leben wieder weitergeht. Wenn ich jetzt sagen würde, wir fahren alles herunter bis irgendwann ein Impfstoff da ist, dann ginge das Leben an uns vorbei. Wir fangen jetzt in einem Monat mit den DomStufen-Festspielen in reduzierter Form an und schauen optimistisch nach vorn, in der Hoffnung, dass es im Juli weitere Lockerungen für die Gastronomie und Hotellerie geben wird.

In Erfurt scheinen die Kultur- und die Kunstschaffenden ja doch nicht hintenanzustehen, wie man vermutet, oder ist das eine Ausnahme?

Guy Montavon: Herr Bausewein redet jetzt allein von den DomStufen-Festspielen, die als einziges und unentbehrliches Markenzeichen der Stadt stehen, aber sie sind Stellvertreter für die gesamte Thüringer Kulturszene. Andere Festspiele wie die in Sondershausen oder das Sommertheater in der Erfurter Barfußerruine sind genauso ersatzlos gestrichen wie weitere Hunderte von Vorstellungen, die wir Thüringer Intendanten absagen mussten,

und das mit heftigen finanziellen Folgen! Es ist definitiv so, bevor man sich um ein Theater kümmert und schaut, wie es in Corona-Zeiten arbeitet, gibt es andere relevantere Bereiche als eine Bühne. Auf jeden Fall sind wir nicht prima vista der wichtigste Bereich einer Gesellschaft. Aber ich stelle fest, dass wir in Krisenzeiten auch für geistige Nahrung sorgen können und wollen, nur anders. Durch die Isolation und den Kontaktverzicht merke ich, dass den Menschen einfach etwas fehlt. Die Leute gehen plötzlich in Museen, weil sie nach Input und Impulsen suchen. Also: Vielleicht sind wir ja doch systemrelevant! Somit stehen wir nicht hinten an, sondern wir kommen nur ein kleines bisschen später.

Andreas Bausewein: Das stimmt, Herr Montavon! Es gibt ja ein paar kulturelle Einrichtungen, die wir schon öffnen konnten, ich denke zum Beispiel an die Ega und den Zoo. Die Besucherzahlen im Zoo sind in den letzten Wochen durch die Decke gegangen. Wir hatten bis zu 3.000 Besucher pro Tag! Ich gebe zu, ich hatte schon mal den Gedanken, dass wir öfter mal dicht machen müssen, damit die Erfurterinnen und Erfurter merken, was ihnen fehlt. Das unterstützt Ihre Worte, Herr Montavon, und beim Theater wird es ebenso sein!

Wer sind Ihre Verbündeten für ein Zurück in ein „normales“ Leben, Herr Oberbürgermeister?

Andreas Bausewein: Wir Kommunalverantwortlichen aus Thüringen sind uns alle ziemlich einig und wissen, was die Menschen brauchen und suchen. Der Unterschied von Bürgermeistern und Landräten zu Landes- und Bundespolitikern ist, dass wir wesentlich näher dran

sind an den Bürgerinnen und Bürgern. Wenn hier etwas nicht funktioniert, wird man umgehend in der Stadt darauf angesprochen. Das trifft auf die anderen nicht zu. Der Virus ist noch da und nicht wegzudiskutieren, und trotzdem müssen wir uns wieder öffnen. Gemeinsam mit den Stadtakteuren wie dem Citymanagement, der freien Szene, der etablierten Kultur, den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt gilt es, vernünftige Pläne zu schmieden, um verantwortungsvoll und politisch weiter so gut zu agieren. Dann mache ich mir wieder große Hoffnungen, dass alles wieder so wird, wie es war – vielleicht sogar ein wenig besser!

Büro daheeme? Aber sicher!

Neue Herausforderungen erfordern neue Maßnahmen. Zahlreiche Berufstätige, die vor der Corona-Krise jeden Tag den Weg ins Büro angetreten sind, arbeiten derzeit wie selbstverständlich im eigenen Heim oder auf Neudeutsch, wenn auch kein Englisch: im „Homeoffice“.

Der Krisen-Modus hat vieles einfacher und schneller gemacht, aber auch sicher? Was muss alles beachtet werden?



Datenschutz

Im Idealfall verwenden Sie auch im Homeoffice ein Firmen-Laptop für die Arbeit mit sensiblen Daten oder, um auf das firmeninterne Netzwerk zuzugreifen. Setzen Sie keine neuen Plattformen zum Austausch mit Kolleg*innen oder Kund*innen ein, ohne sich vorher abgesichert zu haben, dass diese genutzt werden dürfen.

Aspekte der Informationssicherheit, die im Büro gelten, sollten auch zu Hause eingehalten werden. PC, Laptop, Tablet und Smartphone sollten gesperrt werden, Datenträger und E-Mails sollten verschlüsselt sein. Auch die Nutzung des privaten Druckers sollte auf ein Minimum reduziert werden.

Ausgedruckte Dokumente sollten Sie so aufbewahren, dass Familienangehörige oder der Besuch keinen Zugang dazu haben. Abschließbare Schränke und Akten- oder Reisekoffer sind eine Alternative, wenn Sie keine Möglichkeit haben, Ihr Arbeitszimmer abzuschließen. Sollten Sie

zwischen dem Arbeitsplatz und dem Homeoffice pendeln, achten Sie darauf, dass Sie keine Geräte oder Unterlagen unbeaufsichtigt im Auto liegen lassen.

Gehen personenbezogene Daten verloren oder werden sie anderen Personen bekannt, muss auch während der Corona-Krise die*der Datenschutzbeauftragte informiert werden und gegebenenfalls ist eine Meldung an die Aufsichtsbehörde erforderlich.

Arbeitszeiten

Sollten Sie nichts anderes vereinbart haben, gelten die betrieblichen Arbeitszeiten. Auch ihr*e Arbeitgeber*in muss die festgelegten Zeiten respektieren und darf Sie nicht spät abends noch dazu verpflichten, ans Telefon zu gehen oder E-Mails zu bearbeiten.

Brauchen Sie mehr Flexibilität, sollten Sie die Rahmenbedingungen mit der*dem Arbeitgeber*in im Vorfeld abstecken und diese in einer schriftlichen Homeoffice-

Vereinbarung festhalten. Diese Vereinbarung sollte Informationen zu Arbeitszeit und -ort und allgemeine Regeln zur Erreichbarkeit beinhalten. Hilfreich könnte es auch sein, Zielvereinbarungen zu treffen und Sie daran und nicht an nur der geleisteten Arbeitszeit zu messen.

Versicherungen und Arbeitsschutz

Grundsätzlich gelten für das Homeoffice die gleichen Regelungen wie für Büros. Das bedeutet, das Arbeitsschutzgesetz, die Arbeitsstättenverordnung und die Bildschirmarbeitsplatzverordnung müssen eingehalten werden. Richtet ihr*e Arbeitgeber*in ein Homeoffice ein, trägt er/sie dafür Sorge, dass dieser Arbeitsplatz den Anforderungen des Arbeitsschutzes genügt. Hierfür muss er/sie bei der erstmaligen Einrichtung dieses Arbeitsplatzes eine Gefährdungsbeurteilung durchführen, also Gefährdungen im Homeoffice ermitteln und abstellen. Übrigens: Ein Betreten der Privatwohnung durchs Management ist grundsätzlich nicht erlaubt. Auch Sie selbst als Arbeitnehmer*in sind gefordert: Sie müssen Ihrem Unternehmen bestehende Risiken mitteilen.

Sozialer Kontakt

Homeoffice birgt die Gefahr, eher nebeneinander und nicht miteinander zu arbeiten. Achten Sie darauf, den Kontakt und Anschluss zum Team oder zur Führungskraft nicht zu verlieren. Das können Sie durch regelmäßige Meetings, egal ob vor Ort oder virtuell per Telefon- oder Videokonferenz, erreichen. Auch eine gut funktionierende Feedbackkultur sollte unbedingt von Beginn an etabliert werden, damit Sie sich nicht vom Rest des Unternehmens abgehängt fühlen.

Sind alle Punkte geklärt, hat das Projekt Homeoffice auch nach dem Krisen-Modus seine Berechtigung und kann weiter gelebt werden. Studien belegen sogar, dass Menschen im Homeoffice nachweislich produktiver und zufriedener als zuvor sind. Die Zahl der Krankheitstage sinkt und die Arbeit gestaltet sich insgesamt qualitativ hochwertiger. Ein Gewinn für beide Seiten.

Jessica Völlger ist Personalleiterin bei der Melexis AG in Erfurt. Das Unternehmen beschäftigt ca. 250 Mitarbeiter*innen.



Von zu Hause: Personalführung mit virtuellen Kaffeepausen

Was war die größte Herausforderung?

„Aufgrund der Vorgaben meines Arbeitgebers und der notwendigen Betreuung unserer Kinder habe ich von einem Tag auf den anderen vollständig auf Homeoffice umgestellt. Der Start war etwas holprig, da ich nicht so gut ausgestattet war wie im Büro und nicht alle benötigten Dokumente in digitaler Form vorlagen. Aber wir haben für alles pragmatische Lösungen gefunden.“

Was war die größte Umstellung?

„Jeder Kontakt zu meinem Team, den Kollegen sowie auch potenziellen neuen Mitarbeitern erfolgt gerade ausschließlich virtuell und fokussiert sich auf Themen des beruflichen Alltags. Ich versuche den fehlenden persönlichen Kontakt durch tägliche Team-Meetings mit Videokonferenz zu kompensieren und auch virtuelle gemeinsame Kaffeepausen einzuplanen – was jedoch nicht immer gelingt.“

Könnten Sie sich vorstellen, auch zukünftig einen Teil Ihrer Arbeit vom Homeoffice aus zu erledigen?

„Definitiv: Ja. Vor Corona habe ich lediglich ein- bis zweimal im Monat im Homeoffice gearbeitet, aber es hat sich in den letzten Wochen gezeigt, wie wir als Team und Unternehmen auch auf anderen Wegen effizient zusammenarbeiten können. Jetzt kann ich es mir sehr gut vorstellen, auch zukünftig zwei bis drei Tage pro Woche von zu Hause zu arbeiten. Es erspart mir den Arbeitsweg, ich kann private und berufliche Termine noch leichter koordinieren und wahrnehmen und bin aufgrund der geltenden Vertrauensarbeitszeit noch flexibler für meine Familie da. Nicht zu vergessen, dass die Pausen im sonnigen Garten oder auf der Terrasse ein wirklicher Pluspunkt sind.“

DIGITALE EVOLUTION AUF SPEED!

VON DANIEL SCHNEIDER

Wo kommen innerhalb einer Woche 120 Prozent Umsatzsteigerung her, wenn alle Ladengeschäfte geschlossen sind? Weshalb steigt eine Aktie trotz Krise um über 50 Prozent? Und warum sind Warteschlangen an Wertstoffhöfen länger als der Applaus zur Opernpremiere?

ERKENNTNISSE MODERNER ARBEITSKULTUR

Zugegebenermaßen ist ein Container vom Wertstoffhof so digital wie ein Ölfass, halb voll, halb leer, was auch immer. Die aktuelle Krise aber verändert alles. Der Ölpreis stürzt in den Keller und noch weiter. Veränderte Arbeitsbedingungen, Zwangsfreiheit vieler Beschäftigter und wegen Schließungen mangelnde Unterhaltungsangebote veranlassen den größten Wandel in der Denkweise der Menschen, nicht nur, aber auch in Deutschland. Ein längst überfälliges Mindset wird innerhalb von zehn Wochen von einem mikroskopisch kleinen Virus erzwungen. Und entgegen der häufigen Annahme, dass Digitalisierung von der Einführung neuer IT-Systeme, Touchscreens am Fließband und schnellerer Anbindung ans Internet abhängt, ist es vielmehr das Mindset der Betroffenen, welches die Veränderungsgeschwindigkeit vorgibt.

Zeit, Sehnsucht und Prioritäten verlagern sich, die Parzelle in der Kleingartenanlage wird für viele zum neuen Zentrum des Lebens im Ausnahmezustand. Schließlich wird gemäht, gejätet, gestutzt, und alles läuft mit völlig neu motiviertem Antrieb, ohne Zwang. Diese Erkenntnis führt uns wieder zum Wertstoffhof, dem Ort der Entsorgung sämtlicher Altlasten, allerdings mit derzeit langen Warteschlangen.

BEI GOOGLE STIEGEN DIE SUCHANFRAGEN FÜR DEN BEGRIFF „VIDEOKONFERENZ“ MITTE MÄRZ 2020 ZEITGLEICH EBENSO ÜBERPROPORTIONAL AN WIE DIE GOOGLE-SUCHE NACH „RASENMÄHER“ UND „MOUNTAINBIKE“

DIGITALISIERUNG BEGINNT IM KOPF

Wollen oder müssen Menschen plötzlich umdenken, entsteht eine progressive, motivationsgetriebene Dynamik, mit der nicht nur Gartenarbeit, sondern auch Digitalisierung beflügelt wird. Übrigens stieg der Trend der Suchanfragen bei Google für den Begriff „Videokonferenz“ Mitte März 2020 zeitgleich ebenso überproportional an wie die Google-Suche nach „Rasenmäher“ und „Mountainbike“.

An Videokonferenzen, ein kleiner Schritt in Richtung modernes Arbeiten durch Digitalisierung, dürften sich mittlerweile die meisten Büroangestellten und Führungskräfte gewöhnt haben. Während sich der Datenverkehr durch Videokonferenzen am Frankfurter Internetknotenpunkt De-Cix verdoppelte, ließen die Suchanfragen bei Google wieder stark nach. So ganz nebenbei haben sich mit Zoom, Microsoft Teams und Google Meet Technologien für Videokonferenzen in der Breite eingeschlichen, die von vielen Unternehmen und Institutionen bisher wenig oder gar nicht genutzt wurden. Notgedrungen einfach mal ausprobiert, sind sie heute zur Normalität mutiert. Was bleibt, ist offensichtlich der erhöhte Bedarf an Rasenmähern und Mountainbikes, mit App-Steuerung über Smartphones selbstverständlich

Die Veränderung im Mindset der Konsumenten schlägt auch bei Rose Bikes kräftig zu, einem der allerersten deutschen Fahrradhändler, die sich vor Jahren schon auf Online fokussiert haben. Allein in der letzten Aprilwoche ergab sich ein Umsatzwachstum von 120 Prozent, und das obwohl alle Ladengeschäfte geschlossen waren und die Neueröffnung der Filiale in Zürich verschoben wurde.

Kein Wunder: Im April 2020 stieg die Häufigkeit von normalen Radfahr-Aktivitäten in der DACH-Region gegenüber April 2019 um sagenhafte 87 Prozent. Das geht aus einer aktuellen Auswertung der Bewegungsdaten des GPS-Geräte-Herstellers Garmin hervor. Erst die Speicherung der Bewegungsdaten der Nutzer*innen in der Cloud über die Garmin-eigene Online-Plattform Garmin Connect macht diese Auswertung möglich und bringt doch sehr gesunde Erkenntnisse hervor, nicht?

Nach so viel Radfahren rufen Familie und die gemütliche Couch zum Fernschauen, oder besser: Streamen. Statt ca. 7 Millionen neuer Abonnent*innen, wie vom weltweit größten Streaming-Anbieter Netflix angestrebt, registrierten sich im Corona-geprägten ersten Quartal 2020 un-

glaubliche 16 Millionen neue Abonnent*innen. Die nun über 180 Millionen Kund*innen weltweit spiegeln sich auch im Netflix-Aktienkurs wider, der trotz oder gerade wegen der Corona-Krise um saftige 50 Prozent stieg. Ein deutliches Zeichen auch für den Werbemarkt, der sich nochmals beschleunigt digital orientiert.

Der Alltag ist längst digitalisiert, man steuert Rasenmäher und Glühlampe via Smartphone, gibt die Vorbestellung seiner Sonntagsbrötchen beim Bäcker am Tablet online ab und lässt Kinder per FaceTime und WhatsApp ihre Großeltern sehen.

Disruptive Geschäftsmodelle überholen unbewegliche Riesenanker oder rüsten diese für die Zukunft, digitale Kollaboration verschiebt die Grenzen der Machbarkeit, und plötzlich sind Sport und Familie im Alltag vieler Menschen stärker verankert, dank der Möglichkeiten durch Digitalisierung.

JETZT ERST RECHT !

Auch nach der Krise wollen laut einer aktuellen Umfrage der Haufe Group von Ende April 2020 bis zu 49 Prozent der Befragten in Digitalisierung investieren. Das ist nicht viel mehr als bisher auch, doch die Sensibilität mitzumachen oder sogar die Motivation, aktiv mitzugestalten, dürfte durch das sich wandelnde Mindset signifikant steigen. Mit zehn Wochen Corona haben wir zehn digitale Jahre aufgeholt. Doch kein Grund durchzuatmen, am besten in diesem Tempo weiter!

Daniel Schneider | DNS Consulting

Unternehmer aus Erfurt

Als Experte für Beratungs- und IT-Projekte der digitalen Transformation ist Daniel Schneider für seine Kunden bundesweit im Einsatz und berät branchenübergreifend als interdisziplinäre Schnittstelle zwischen Management, Verwaltung, Fachbereichen, IT, Marketing und Dienstleistern zu Digitalisierung und Strategie.

WAS BLEIBT?

Der Weg zur Digitalisierung ist nicht von heute auf morgen zu stemmen, doch die aktuelle Situation zeigt, wie zumindest Bestandteile sehr schnell und ohne große Aufregung zur Normalität werden. Entscheidend für Unternehmen und Verantwortliche ist, eine langfristige Strategie zur Digitalisierung zu verfolgen, ohne dabei zu vergessen, dass es kleiner Schritte bedarf, um mit allen Beteiligten zum Ziel zu gelangen. Diese kleinen Schritte, aber auch die langfristige Strategie, werden im stetigen Lernprozess aus den zwischenmenschlichen Beziehungen und Interaktionen im Arbeitsalltag immer wieder neue Potenziale eröffnen. Ein Ansatz, der aus der sogenannten **Effectuation*** abgeleitet ist. Die Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes muss mithilfe der Digitalisierung deutlich zulegen. Die Chance des großen Umdenkens können und sollten wir jetzt nutzen!

*EFFECTUATION

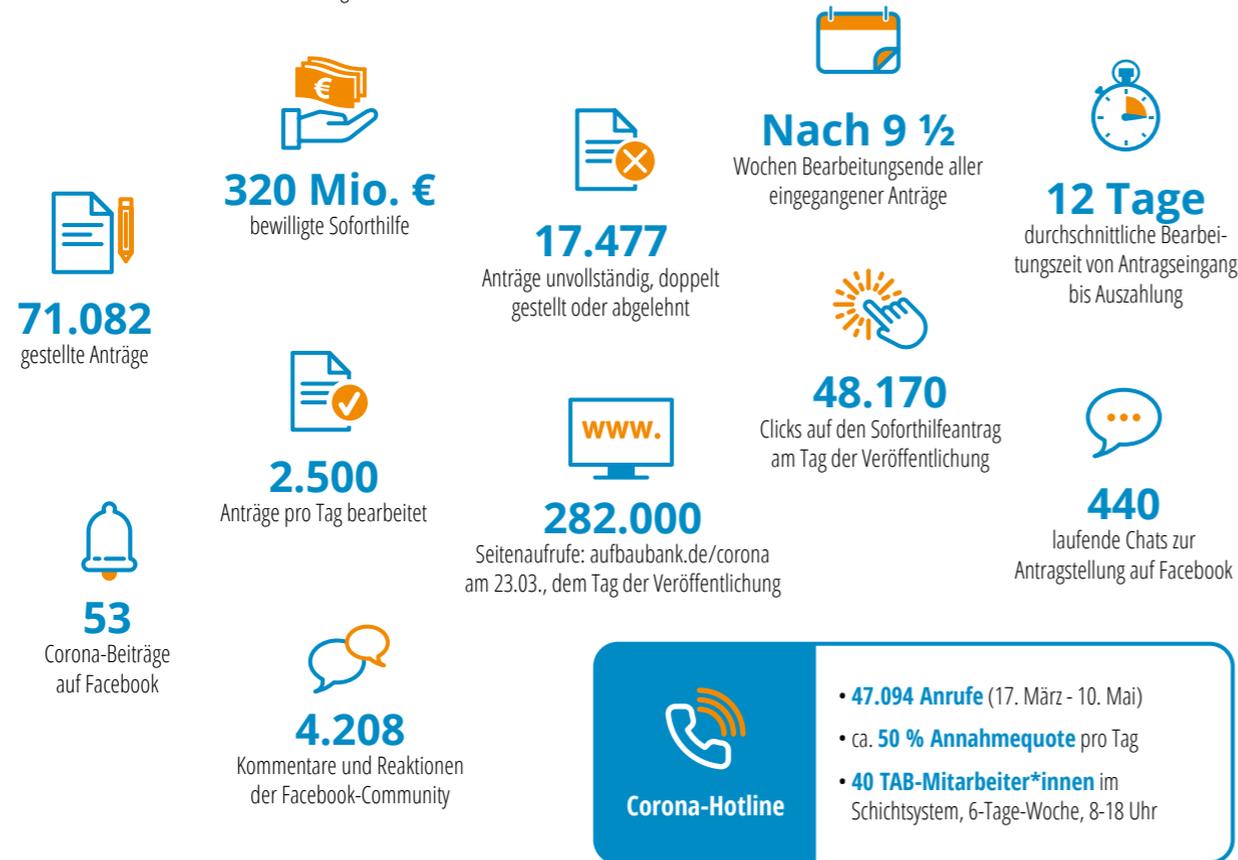
Effectuation ist eine unternehmerische Entscheidungslogik, die in Situationen der Ungewissheit eingesetzt werden kann. Sie basiert nicht auf vergangenheitsbezogenen Daten und darauf gründenden Vorhersagen der Zukunft. Der Ansatz wurde von der heutigen Entrepreneurship-Professorin Saras D. Sarasvathy von der University of Virginia entwickelt.



CORONA-SOFORTHILFE IN ZAHLEN

Stand 31. Mai 2020

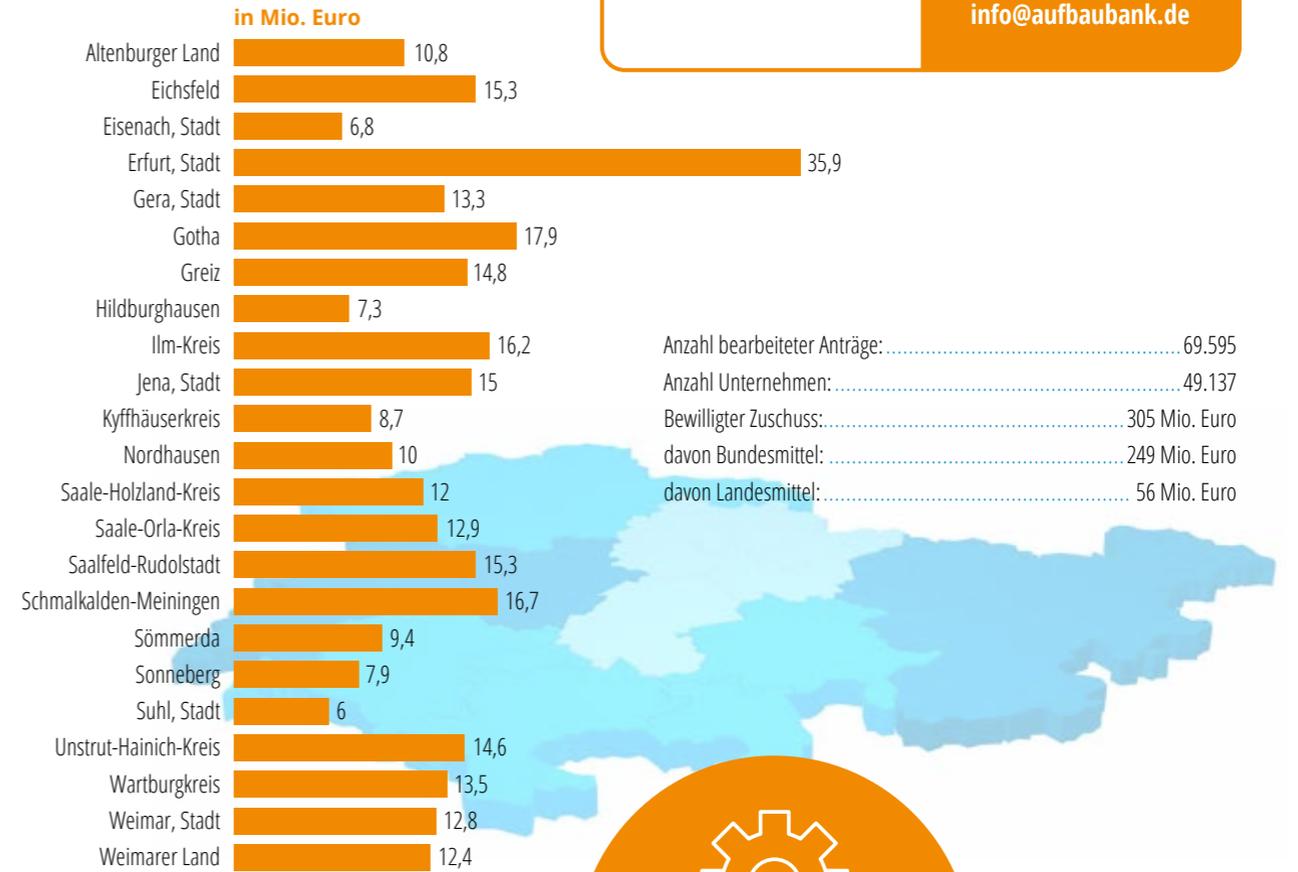
Zu denen, die in der Corona-Krise am Limit arbeiten, gehören die Beschäftigten der Thüringer Aufbaubank. Im Sechs-Tage-Schichtsystem - auch an Feiertagen - wurden Anträge bearbeitet oder die Hotline zwischen Beratung und Seelsorge besetzt. Handschriftlich eingereichte Anträge machten ca. ein Drittel aus und wurden zum Nadelöhr der Auszahlung.



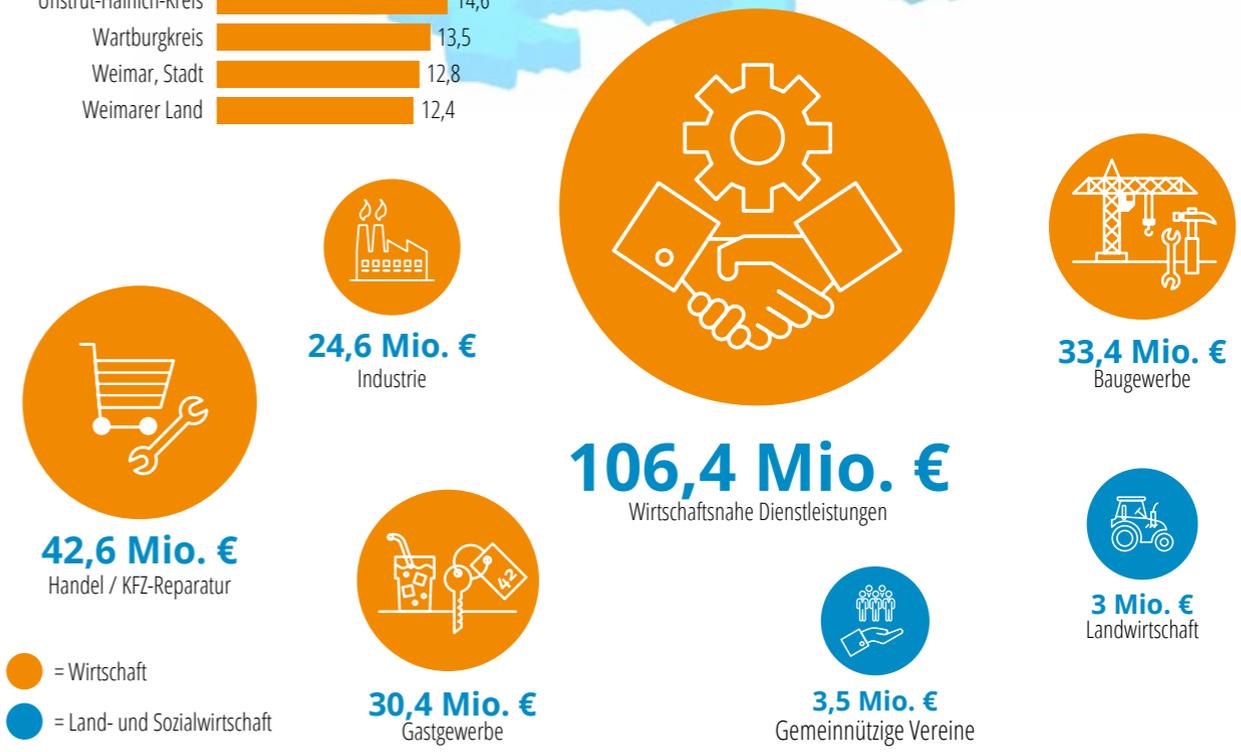
	Unternehmen mit 0-5 Beschäftigten	Unternehmen mit 6-10 Beschäftigten	Unternehmen mit 11-50 Beschäftigten	GESAMT
ANTRÄGE	43.000	3.600	3.000	49.500
ZUSAGEN	38.200	3.300	2.500	44.000
VOLUMEN	212 Mio. Euro	37 Mio. Euro	56 Mio. Euro	305 Mio. Euro

- **10.000 E-Mails** seit 18. März
- **200 E-Mails** pro Tag

info@aufbaubank.de



Anzahl bearbeiteter Anträge: 69.595
 Anzahl Unternehmen: 49.137
 Bewilligter Zuschuss: 305 Mio. Euro
 davon Bundesmittel: 249 Mio. Euro
 davon Landesmittel: 56 Mio. Euro

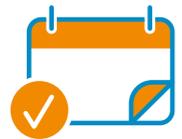


UMFRAGE:

WIE ZUFRIEDEN SIND THÜRINGENS UNTERNEHMEN MIT DER SOFORTHILFE?

Seit dem 23. März 2020 stand in Thüringen die Corona-Soforthilfe bereit. Zunächst mit Landesmitteln gestartet, wurde das Programm eine Woche später durch die Bundeshilfe abgelöst. Knapp über 70.000 Anträge wurden bei der Thüringer Aufbaubank gestellt und bearbeitet.

Gut zu wissen: Wie zufrieden waren die Thüringer Unternehmen mit dem Antragsverfahren, der Bewilligungsdauer und dem Umfang der Hilfen? Im Rahmen einer Onlinebefragung sendete das unabhängige Marktforschungsinstitut aproxima (Weimar) einen Fragebogen an 15.000 Empfänger*innen der Soforthilfe. 4.324 Antworten hat das Institut erhalten und ausgewertet.



84 %

fanden die Bearbeitungszeit angemessen



66 %

befürworten angewendetes Prüfverfahren



61 %

sehen ihre wirtschaftlichen Schäden durch Soforthilfe gemildert



28 %

empfanden die Bearbeitungszeit unerwartet kurz



20 %

konnten eine Insolvenz durch Soforthilfe abwenden



ZUR GANZEN UMFRAGE GELANGEN SIE HIER:

www.aufbaubank.de/Download/Studie_Corona_Soforthilfe_Thueringer_Aufbaubank.pdf

2019: FÖRDERBILANZ

DER THÜRINGER AUFBAUBANK

Im Jahr 2019 förderte die Thüringer Aufbaubank (TAB) über 4.000 Projekte im Freistaat, von denen Unternehmen und Kommunen mithilfe von Zuschüssen und Darlehen in Höhe von 505 Millionen Euro profitierten. Neben Digitalisierungsvorhaben und Innovationen lagen Tourismus und zahlreiche Umweltprojekte im Fokus der Förderung.



DEN GESAMTEN GESCHÄFTSBERICHT DER THÜRINGER AUFBAUBANK UNTER:

www.aufbaubank.de/reports/2019





Thüringer Aufbaubank

Die Förderbank.

Folgen Sie uns auf:



www.aufbaubank.de